

Klimaanpassung in den Stadtumbau integrieren

Verschiedene Instrumente helfen Ihnen, Klimaanpassung fundiert in Ihre gesamtstädtische Planung zu integrieren und effektive Maßnahmen daraus abzuleiten. Neben der Erarbeitung eines kommunalen Klimaanpassungskonzepts können Sie im Rahmen der Vorbereitung des Stadtumbaus bzw. des Nachfolgeprogramms Wachstum und nachhaltige Erneuerung für Ihre Förderkulissen das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) nutzen, um konkrete kommunale Zielsetzungen zur Klimaanpassung dort zu verankern. Dabei ist es für die Abwägung mit anderen wichtigen Belangen der Stadtentwicklung hilfreich, die räumlichen Aspekte der Klimaanpassung schon bei der Bestandsaufnahme im ISEK in der Förderkulisse zu erfassen.

Bei der vorbereitenden und der verbindlichen Bauleitplanung Ihrer Kommune können Sie den Belangen der Klimaanpassung mehr Gewicht geben, indem Sie entsprechende Signaturen und Hinweise in den Flächennutzungsplan integrieren. Auch Checklisten zur Klimaanpassung können Stadtplanungsämter bei der Bauleitplanung unterstützen.

Steckbriefe zu Instrumenten

- Kommunales Klimaanpassungskonzept: Konzipieren Sie Klimaanpassung mit gesamtstädtischem Blick.
- Zielformulierungen für das ISEK: Nutzen Sie Anregungen für die Erarbeitung des ISEK.
- Klima-Katalog Bestandsanalyse: Arbeiten Sie mit einem Klima-Katalog bei der Bestandsanalyse.
- Flächennutzungsplan: Führen Sie klimarelevante Signaturen in die vorbereitende Bauleitplanung ein.
- Klima-Check in der Bauleitplanung: Arbeiten Sie mit Klima-Checklisten für Ihre Bebauungspläne.
- Hitzeaktionsplan: Treffen Sie konkrete Vorbereitungen für Hitzephasen.
- Leitfaden Klimaangepasste Stadtplätze: Schaffen Sie Klima-Standards für Ihre Stadtplätze.



Konzipieren Sie Klimaanpassung mit gesamtstädtischem Blick!

■ Worum geht es?

Um wirksame Maßnahmen zur Klimaanpassung in Ihrer Kommune erfolgreich umzusetzen, ist es hilfreich, zunächst ein kommunales Klimaanpassungskonzept stadtweit oder für Teilgebiete Ihrer Kommune zu erarbeiten. Ein Klimaanpassungskonzept setzt sich mit den Auswirkungen des Klimawandels in Ihrer Kommune auseinander, betrachtet dabei die spezifische kommunale Betroffenheit und Gefährdung und entwickelt daraus eine lokale Strategie mit geeigneten Anpassungsmaßnahmen. Das können z.B. Maßnahmen zur Reduzierung der Hitzebelastung oder zur Vorsorge vor negativen Folgen von Starkregenereignissen sein. Die Aktivitäten können in verschiedenen Handlungsfeldern wie Grün- und Freiraumplanung, Wassermanagement oder Öffentlichkeitsarbeit konkretisiert und eigene städtische Schwerpunkte gesetzt werden. Die Erarbeitung eines Klimaanpassungskonzeptes sollte unter aktiver Einbeziehung der Zivilgesellschaft erfolgen.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

- Ein Klimaanpassungskonzept kann als Grundlage für einen kommunalen Beschluss zur Klimaanpassung dienen und damit als Voraussetzung für die Bereitstellung von finanziellen und personellen Ressourcen zur Umsetzung entsprechender Maßnahmen.
- Durch die Vernetzung städtischer Akteure und verschiedener Fachressorts bei der Erarbeitung eines Klimaanpassungskonzepts wird das kommunale Engagement für Klimaanpassung breit aufgestellt, etwa durch Gründung eines Netzwerks zur Klimaanpassung.
- Ein Klimaanpassungskonzept kann deutlich machen, dass Klimaanpassung in allen städtischen Strategien und Planungen mitzudenken ist.

■ Wer sind die Akteure?

Für die Beauftragung bzw. Erarbeitung eines Klimaanpassungskonzepts sind i.d.R. die kommunalen Umwelt- oder Stadtplanungsämter federführend. Da die Klimanalyse und die Entwicklung von lokalen Maßnahmen einer umfassenden Abstimmung verschiedener Fachämter bedarf, ist für den Erarbeitungsprozess ein ressortübergreifendes Vorgehen über entsprechende Arbeitsgruppen zu empfehlen. Die Berücksichtigung des lokalen Wissens, z.B. zur Belastung durch Hitze, sollte über Bürgerbeteiligung organisiert werden. Zudem können Umweltvereine und Verbände sowie die örtliche Feuerwehr viel Knowhow und wertvolles Wissen zu den lokalen Bedingungen einbringen. Mit der Erstellung eines Klimaanpassungskonzepts werden i.d.R. externe Ingenieurbüros in Kooperation mit Planungsbüros beauftragt.



Wie wird es angewandt? Beispiel Dortmund

Die Stadt Dortmund hat für den Stadtteil Hörde 2016 ein pilothaftes Klimafolgenanpassungskonzept erarbeiten lassen, das durch die Deutsche Anpassungsstrategie (DAS) gefördert wurde. Mit dem Stadtteil Hörde wurde bewusst eine Stadtumbauförderkulisse (Stadtumbau und Soziale Stadt) ausgewählt, damit zeitnah finanzielle Mittel für die Umsetzung von Maßnahmen bereit stehen können. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Handlungsfelder menschliche Gesundheit, Bauen und Wohnen, Verkehr und Verkehrsinfrastruktur, Industrie und Gewerbe wurden analysiert und Maßnahmen zur Minderung der Folgen von Starkregen und Hitze entwickelt. Für die besonders betroffenen Quartiere wurden prioritäre Pilotvorhaben eingeleitet. Das Konzept wurde mit einer breiten Beteiligung von Bewohner*innen und Akteur*innen erarbeitet und auch bei der Umsetzung soll eine partizipative und transparente Akteursbeteiligung erfolgen. 2018 gab es einen Stadtratsbeschluss zum Konzept Hörde; der nächste Schritt ist die Übertragung des Konzeptes auf die gesamte Stadt.

Was ist zu beachten?

- Die Erstellung eines Klimaanpassungskonzeptes kann durch einzelne Bundesländer gefördert werden.
- Um die Öffentlichkeit am Prozess der Erstellung und Umsetzung eines Klimaanpassungskonzeptes zu beteiligen und um die Akzeptanz des Konzeptes in der kommunalen Politik zu fördern, sollten die Informationsmaterialien ansprechend und leicht verständlich aufbereitet werden.

Links

Klimafolgenanpassungskonzept Dortmund-Hörde, 2016

https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/umwelt/umweltamt/klimaschutz_energie/startseite_klimaschutz/klimafolgenanpassung/klimafolgenanpassungskonzept_do_hoerde/index.html

JenKAS - Jenaer Klimaanpassungs-Strategie 2012 und Folgeaktivitäten

https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Forschungsfelder/2010/UrbaneStrategienKlimawandel/Forschungsschwerpunkt1/Modellvorhaben/MV_Jena.html

<https://umwelt.jena.de/klimaanpassungsstrategie>

www.jenkas.de

Klimaanpassungskonzept Kaiserslautern, 2019

https://www.ste-kl.de/fileadmin/ste/b_infos_aus_v_bereichen/klak_broschuere_A4_72dpi.pdf

Förderdatenbank (Bund, Länder und EU), Suchbegriff: Klimaanpassung

www.foerderdatenbank.de



Nutzen Sie Anregungen für die Erarbeitung des ISEK!

■ Worum geht es?

In den Gebietskulissen der Städtebauförderung ist die Erstellung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) Fördervoraussetzung für die Gewährung von Finanzhilfen und somit auch für die Förderung von Maßnahmen über den Stadtumbau (§171 b BauGB). Das ISEK legt aktuelle Ziele der Gebietsentwicklung und daraus abgeleitete Fördermaßnahmen unter Beteiligung der Bewohnerschaft fest. Die Anpassung an den Klimawandel gehört zu den förderfähigen Maßnahmen im Stadtumbau (§171 a BauGB). Je genauer die Zielformulierungen zur Klimaanpassung formuliert sind, desto besser lassen sich konkrete Maßnahmen ableiten.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

Durch eine Formulierung von smarten Zielen (SMART: spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminiert) zur Klimaanpassung im ISEK

- verbessert sich die Akzeptanz und die Umsetzungsfähigkeit von Klimaanpassung im Stadtumbaugebiet
 - gewinnt Klimaanpassung an Verbindlichkeit.
-

■ Wer sind die Akteure?

Die Erstellung von Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepten wird i.d.R. von den kommunalen Stadtplanungsämtern beauftragt und von Planungsbüros bearbeitet. Bei der Erarbeitung wird das Fachwissen und der Planungsstand zum jeweiligen Fördergebiet von allen relevanten Fachämtern abgefragt und es erfolgt eine Abstimmung der Inhalte mit allen Fachämtern.

■ Wie wird es angewandt?

Zielsetzungen zur Klimaanpassung lassen sich übergeordnet den zwei Leitzielen „Hitzeangepasste Stadt“ und „Wassersensible Stadt“ zuordnen. Die nachfolgende Tabelle mit beispielhaften Zielformulierungen für Klimaanpassung im ISEK entstand in Anlehnung an eine Auflistung von Strategien im „Stadtentwicklungsplan Klima konkret“ aus Berlin. Zu den o.g. Leitzielen sind jeweils Unterziele formuliert. Diese wiederum werden durch beispielhaft formulierte smarte Ziele nochmals konkretisiert. Die Systematik und die Formulierungen in der Tabelle sind als Anregungen zu verstehen, um im ISEK konkrete Stadträume und messbare Angaben für die Zielformulierung abzustimmen.



Leitziel	Unterziel	Beispiele für smarte Zielformulierungen
Hitze-angepasste Stadt	Durchlüftung verbessern	Frischluftschneise im Bereich xy durch Abriss des Gebäudes xy [mittel]fristig ausbauen.
	Verschattung erhöhen	In den Straßenräumen [konkrete Benennung von Straßen, Plätzen, Spielplätzen etc.] werden [mittel]fristig und sukzessive - Schattendächer, Sonnensegel oder Pergolen angebracht - [Mindestanzahl] Stadt- und Straßenbäume gepflanzt Bei allen gebäudebezogenen Neubau- und Sanierungsvorhaben werden bauliche Verschattungselemente angebracht.
	Rückstrahlung mindern	Bei allen gebäudebezogenen Neubau- und Sanierungsvorhaben werden Maßnahmen zur Erhöhung des Albedoeffektes vorgesehen.
	Begrünung erhöhen	Die Anzahl der Stadt- und Straßenbäume wird [mittel]fristig um xy% erhöht, es werden klimaresiliente Baumarten verwendet.
	Verdunstung erhöhen	Bei mindestens xy% aller gebäudebezogenen Neubauvorhaben werden die Dächer begrünt. Die Flächen xy werden um xy% entsiegelt.
Wasser-sensible Stadt	Versickerung erhöhen	Die Siedlungsbereiche xy werden [mittel]fristig von der zentralen Regenwasserbewirtschaftung abgekoppelt. Dort wird die Versickerung über Mulden in Grünflächen ermöglicht.
	Wasserspeicherung verbessern	In den Straßen x, y und z werden [mittel]fristig mindestens [Anzahl] Baumrigolen eingebaut. Unter dem Sportplatz xy wird [mittel]fristig eine Zisterne gebaut.
	Wasserrückhaltung steigern	Die Grünfläche xy wird als Retentionsraum [kurz]fristig qualifiziert.
	Wasserableitung verbessern	In der Straße xy wird [kurz]fristig ein Wasserkanal zur Ableitung von Regenwasser angelegt.
	Hochwasserschutz verbessern	In den Uferbereichen x und y der [Flussname] werden Hochwasserschutzanlagen [mittel]fristig geplant und umgesetzt.

In Bremen gibt es seit 2021 einen Fachreferenten für klimaangepasste Stadterneuerung. Er prüft Inhalte und Verfahren zum ISEK hinsichtlich der Beachtung der Klimaanpassung und erarbeitet diesbezüglich einen Verfahrensprototyp.

Was ist zu beachten?

- Die Zielhierarchie ist zu beachten: Während Leitziele für die gesamte Stadt bzw. das gesamte Fördergebiet gelten können, nehmen die Unterziele und die smarten Ziele Bezug auf einzelne Handlungsräume oder Handlungsfelder.

Links

BMUB: Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung, Arbeitshilfe, 2016

https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/Arbeitshilfe_ISEK.pdf?

SteP Klima KONKRET: Klimaanpassung in der wachsenden Stadt, 2016

https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtentwicklungsplanung/download/klima/step_klima_konkret.pdf



Nutzen Sie Anregungen für die Erarbeitung des ISEK!

■ Worum geht es?

In den Gebietskulissen der Städtebauförderung ist die Erstellung eines Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) Fördervoraussetzung für die Gewährung von Finanzhilfen und somit auch für die Förderung von Maßnahmen über den Stadtumbau (§171 b BauGB). Das ISEK legt aktuelle Ziele der Gebietsentwicklung und daraus abgeleitete Fördermaßnahmen unter Beteiligung der Bewohnerschaft fest. Die Anpassung an den Klimawandel gehört zu den förderfähigen Maßnahmen im Stadtumbau (§171 a BauGB). Je genauer die Zielformulierungen zur Klimaanpassung formuliert sind, desto besser lassen sich konkrete Maßnahmen ableiten.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

Durch eine Formulierung von smarten Zielen (SMART: spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch, terminiert) zur Klimaanpassung im ISEK

- verbessert sich die Akzeptanz und die Umsetzungsfähigkeit von Klimaanpassung im Stadtumbaugebiet
- gewinnt Klimaanpassung an Verbindlichkeit.

■ Wer sind die Akteure?

Die Erstellung von Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepten wird i.d.R. von den kommunalen Stadtplanungsämtern beauftragt und von Planungsbüros bearbeitet. Bei der Erarbeitung wird das Fachwissen und der Planungsstand zum jeweiligen Fördergebiet von allen relevanten Fachämtern abgefragt und es erfolgt eine Abstimmung der Inhalte mit allen Fachämtern.

■ Wie wird es angewandt?

Zielsetzungen zur Klimaanpassung lassen sich übergeordnet den zwei Leitzielen „Hitzeangepasste Stadt“ und „Wassersensible Stadt“ zuordnen. Die nachfolgende Tabelle mit beispielhaften Zielformulierungen für Klimaanpassung im ISEK entstand in Anlehnung an eine Auflistung von Strategien im „Stadtentwicklungsplan Klima konkret“ aus Berlin. Zu den o.g. Leitzielen sind jeweils Unterziele formuliert. Diese wiederum werden durch beispielhaft formulierte smarte Ziele nochmals konkretisiert. Die Systematik und die Formulierungen in der Tabelle sind als Anregungen zu verstehen, um im ISEK konkrete Stadträume und messbare Angaben für die Zielformulierung abzustimmen.



Leitziel	Unterziel	Beispiele für smarte Zielformulierungen
Hitze-angepasste Stadt	Durchlüftung verbessern	Frischluftschneise im Bereich xy durch Abriss des Gebäudes xy [mittel]fristig ausbauen.
	Verschattung erhöhen	In den Straßenräumen [konkrete Benennung von Straßen, Plätzen, Spielplätzen etc.] werden [mittel]fristig und sukzessive - Schattendächer, Sonnensegel oder Pergolen angebracht - [Mindestanzahl] Stadt- und Straßenbäume gepflanzt Bei allen gebäudebezogenen Neubau- und Sanierungsvorhaben werden bauliche Verschattungselemente angebracht.
	Rückstrahlung mindern	Bei allen gebäudebezogenen Neubau- und Sanierungsvorhaben werden Maßnahmen zur Erhöhung des Albedoeffektes vorgesehen.
	Begrünung erhöhen	Die Anzahl der Stadt- und Straßenbäume wird [mittel]fristig um xy% erhöht, es werden klimaresiliente Baumarten verwendet.
	Verdunstung erhöhen	Bei mindestens xy% aller gebäudebezogenen Neubauvorhaben werden die Dächer begrünt. Die Flächen xy werden um xy% entsiegelt.
Wasser-sensible Stadt	Versickerung erhöhen	Die Siedlungsbereiche xy werden [mittel]fristig von der zentralen Regenwasserbewirtschaftung abgekoppelt. Dort wird die Versickerung über Mulden in Grünflächen ermöglicht.
	Wasserspeicherung verbessern	In den Straßen x, y und z werden [mittel]fristig mindestens [Anzahl] Baumrigolen eingebaut. Unter dem Sportplatz xy wird [mittel]fristig eine Zisterne gebaut.
	Wasserrückhaltung steigern	Die Grünfläche xy wird als Retentionsraum [kurz]fristig qualifiziert.
	Wasserableitung verbessern	In der Straße xy wird [kurz]fristig ein Wasserkanal zur Ableitung von Regenwasser angelegt.
	Hochwasserschutz verbessern	In den Uferbereichen x und y der [Flussname] werden Hochwasserschutzanlagen [mittel]fristig geplant und umgesetzt.

In Bremen gibt es seit 2021 einen Fachreferenten für klimaangepasste Stadterneuerung. Er prüft Inhalte und Verfahren zum ISEK hinsichtlich der Beachtung der Klimaanpassung und erarbeitet diesbezüglich einen Verfahrensprototyp.

Was ist zu beachten?

- Die Zielhierarchie ist zu beachten: Während Leitziele für die gesamte Stadt bzw. das gesamte Fördergebiet gelten können, nehmen die Unterziele und die smarten Ziele Bezug auf einzelne Handlungsräume oder Handlungsfelder.

Links

BMUB: Integrierte Städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung, Arbeitshilfe, 2016

https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/Arbeitshilfe_ISEK.pdf?

SteP Klima KONKRET: Klimaanpassung in der wachsenden Stadt, 2016

https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtentwicklungsplanung/download/klima/step_klima_konkret.pdf



Führen Sie klimarelevante Signaturen in die vorbereitende Bauleitplanung ein!

■ Worum geht es?

Der Flächennutzungsplan (FNP) als formelles Instrument der vorbereitenden Bauleitplanung in den Kommunen kann Zielsetzungen für die Anpassung an den Klimawandel aufgreifen und damit Vorgaben für die weitere städtebauliche Entwicklungsplanung setzen. Nach §1 Abs. 5 BauGB soll der FNP dazu beitragen, Klimaschutz und Klimaanpassung zu fördern. Mit der Plandarstellung können die Art der Bodennutzung für kommunale Bereiche definiert und Planungsaussagen getroffen werden. Damit sind auch Festlegungen zur Klimaanpassung, zum Beispiel durch einen Layer „Anpassung an den Klimawandel“, möglich. Durch die Integration der Ziele zur Anpassung an den Klimawandel in den FNP wird ein strategisches Vorsorgeinstrument der kommunalen Planung genutzt. Das Instrument ist bereits seit langem in einigen Städten als Vorsorgeinstrument erprobt (z.B. als „Klimaökologischer Begleitplan“ der Stadt Mainz 1993), erfährt aber durch den Klimawandel neue strategische Bedeutung.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

- Über den FNP fließen die Klimaanpassungsziele in den Abwägungsprozess zu einzelnen Bebauungsplänen ein und können bei entsprechender Abwägung im weiteren Planungsprozess über Bebauungspläne verbindlich festgesetzt werden. Für empfindliche Bereiche müssen z.B. Klimagutachten erstellt werden.
- Mit dem Layer „Anpassung an den Klimawandel“ wird eine Fachplanung vorgelegt, die bei künftigen Stadtentwicklungsplanungen berücksichtigt werden muss. Durch den Beschluss nach § 1 Abs. 6 Nr. 11 BauGB als sonstige städtebauliche Planung erfolgt eine verstärkte Selbstbindung der Gemeinde.

■ Wer sind die Akteure?

Bei der Erarbeitung oder Änderung eines Flächennutzungsplans ist das kommunale Stadtplanungsamt federführend. Das Umweltamt ist für die Einbringung der Klimabelange zuständig. Darüberhinaus sind – zur notwendigen Integration aller Fachplanungen in den FNP – entsprechende Fachämter der Verwaltung einzubinden.



Wie wird es angewandt? Beispiel Esslingen

Wegen der starken thermischen Belastung der Region Stuttgart erarbeitete die Stadt Esslingen im Rahmen eines Verbundprojektes zur Klimaanpassung (KARS) Klimaanpassungsstrategien. Diese wurden in den Flächennutzungsplan integriert. Die zentralen Fragen dabei waren, welche städtebaulichen und landschaftsökologischen Erfordernisse für eine gelingende Anpassung an den Klimawandel nötig und für die Darstellung im FNP geeignet sind. In qualifizierter Auseinandersetzung mit der lokalen Situation in Esslingen wurde ein Layer für die „Anpassung an den Klimawandel“ entwickelt, der Aussagen zur Klimaanpassung in einer „thematischen Strategiekarte“ zusammenfasst. Diese Karte ergänzt als informelles Instrument der Stadtentwicklungsplanung den FNP. Ihre Aussagen wurden nach der kommunalen Abwägung in den FNP übernommen. Der Layer „Anpassung an den Klimawandel“ führt folgende drei Signaturen ein, die in die Neuaufstellung des FNP Esslingen 2030 übernommen wurden:

- **Sicherung von Luftleitbahnen**
Sie dienen dazu, die Durchlüftung zu sichern und die Entstehung von Kaltluftbarrieren zu vermeiden.
- **Sicherung durchgrünter Wohngebiete**
Durch die Kennzeichnung sollen klimatische Belange, z.B. bei Nachverdichtung, berücksichtigt und Grünstrukturen gesichert werden.
- **Bereiche mit höherer bioklimatischer Belastung**
Ziel ist es, die Aufheizungswirkung der gekennzeichneten Bereiche in der Innenstadt-Tallage zu reduzieren und für eine aktive Kühlung zu sorgen.

Was ist zu beachten?

- Neben der Ebene der formellen Bauleitplanung bedarf es weiterer Instrumente der informellen Planung, um die Ziele der kommunalen Klimaanpassung zu verankern und die Voraussetzung für die Umsetzung von Maßnahmen zu treffen.
- Es ist einzuplanen, dass solche Vorsorgepläne zur Anpassung an den Klimawandel unabhängig vom Inkrafttreten eines neuen Flächennutzungsplan städteplanerische Wirksamkeit entfalten.

Links

Stadt Esslingen: Verbundprojekt zur Klimaanpassung in der Region Stuttgart (KARS) 2016

https://www.esslingen.de/,Lde/start/es_themen/kars.html

Stadt Esslingen: Entwurf des Flächennutzungsplans 2030

https://www.esslingen.de/start/es_themen/entwurf+2017.html



Arbeiten Sie mit Klima-Checklisten für Ihre Bebauungspläne!

■ Worum geht es?

Mit der Novellierung des Baugesetzbuches (BauGB) im Jahr 2011 erfolgte die formelle Integration von Belangen und Zielen von Klimaschutz und Klimaanpassung in die Bauleitplanung (§1 Abs. 5). Die Belange des Klimas unterliegen demnach der Abwägung und sind gleichrangig gegenüber anderen Belangen zu bewerten. Um die Berücksichtigung von Klimaanpassung und Klimaschutz in der Bauleitplanung systematisch zu überprüfen, wurde eine entsprechende Checkliste zusammengestellt, die bei der Erarbeitung von Bebauungsplänen angewendet werden kann.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

- Die Ergebnisse des durchgeführten Klima-Checks sind eine gute Grundlage, um die jeweiligen Belange von Klimaschutz und Klimaanpassung konkret und verbindlich in Bebauungspläne einfließen zu lassen.
 - Die Sensibilisierung und strukturierte Auseinandersetzung mit den Anforderungen von Klimaschutz und Klimaanpassung an die Planung führt zu fundierten Einschätzungen.
 - Die Klima-Checkliste Bauleitplanung dient der frühzeitigen Berücksichtigung der Klimaschutz- und Klimaanpassungsbelange im Planungsprozess.
 - Die Checkliste kann als Bewertungsgrundlage für gutachterliche Leistungen im Rahmen der Planung angewendet werden.
 - Der Klima-Check ist ein internes Instrument zur Entscheidungsvorbereitung in der Stadtverwaltung und dient der Bearbeitung der gesetzlich vorgeschriebenen Abwägung.
 - Die strukturierte und gut dokumentierte Abwägung mit dem Klima-Check unterstützt die Rechtssicherheit von Bebauungsplänen.
-

■ Wer sind die Akteure?

Die Zuständigkeit für die Erstellung von Klima-Checklisten im Rahmen der Bauleitplanung liegt bei den Fachabteilungen der Stadtplanungs- und Umweltämter. Für ein umfassendes Ergebnis ist es sinnvoll, zusätzliche Experten zur Unterstützung hinzuziehen. Die externe wissenschaftliche und rechtliche Expertise kann auch wertvolle Erfahrungen aus anderen Kommunen in eine stadtsspezifische Checkliste einbringen.



Wie wird es angewandt? Beispiele Remscheid und Bremen

Die RWTH Aachen hat im Projekt BESTKLIMA u.a. mit der Stadt Remscheid eine übertragbare Klima-Checkliste für die Bauleitplanung entwickelt. Die Checkliste ergänzt einen bereits erarbeiteten Leitfaden Remscheids für Klimaschutzbelange um das Thema Klimaanpassung. Die Klima-Checkliste unterstützt die strukturierte Überprüfung und Bewertung der jeweiligen Anforderungen von Klimaschutz und Klimaanpassung in Bauleitplanungsverfahren. Den jeweiligen Planungsphasen sind folgende Teil-Checklisten gewidmet, die aufeinander aufbauen:

1. Klimaschutz / Klimaanpassung in vorbereitender Bauleitplanung (Auswahl von Baulandpotenzialen)
2. Planungsvoraussetzungen / Planungsgegebenheiten
3. Städtebaulicher Entwurf / Vorentwurf
4. Bebauungsplan / Handreichung
5. Vertragliche Regelung
6. Umsetzung

Die Checkliste umfasst ein tabellarisches Punkte-Bewertungssystem für die jeweiligen Kriterien, eine Auflistung möglicher Festsetzungen im Bebauungsplan sowie Formulierungen für vertragliche Regelungen. Um die Checkliste noch übersichtlicher und einfacher in der Handhabung zu gestalten, erarbeitet die RWTH Aachen derzeit ein neues Design.

Als Schlüsselmaßnahme für die Umsetzung der Klimaanpassungsstrategie Bremen/Bremerhaven hat die Freie Hansestadt Bremen 2022 den "Klimaanpassungscheck: Leitfaden zur Integration der Klimaanpassungsbelange in die städtebauliche Planung" veröffentlicht. Er enthält Planungshinweise, Ziel- und Richtwerte sowie Grobchecks mit Prüffragen zu Themen wie z.B. Grünversorgung, Starkregenvorsorge, Hochwasserschutz und Sturm und dient der frühzeitigen und systematischen Berücksichtigung von Klimaanpassungsbelangen bei städtebaulichen Planungen, bei Entscheidungen der Bauleitplanung und bei Wettbewerbsverfahren.

Was ist zu beachten?

- Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse oder neue (kommunal)politische Entscheidungen können ggf. veränderte Anforderungen an Klimaschutz und Klimaanpassung nach sich ziehen. Dann wird eine Fortschreibung der Checkliste erforderlich. Sie sollte daher Veränderungen und Ergänzungen aufnehmen können.

Links

Klima-Check und weitere Dokumente aus dem Projekt BESTKLIMA

<http://www1.isb.rwth-aachen.de/BESTKLIMA/index.php?id=download>

Bremen: Leitfaden zur Integration der Klimaanpassungsbelange in die städtebauliche Planung

https://www.klimaanpassung.bremen.de/sixcms/media.php/13/20220221_Leitfaden-Klimaanpassungscheck_formular.pdf



Treffen Sie konkrete Vorbereitungen für Hitzephasen!

■ Worum geht es?

Hitze beeinträchtigt die Gesundheit, die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden aller Menschen. Im Klimawandel nehmen Hitzeperioden zu, extreme und anhaltende Hitze werden häufiger. Besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen wie Menschen mit Vorerkrankungen, ältere Personen oder Kleinkinder sind gefährdet. Um sie bestmöglich zu schützen und gesundheitlichen Folgen vorzubeugen, ist es sinnvoll einen Hitzeaktionsplan für Ihre Kommune zu entwickeln. Dieser fasst Maßnahmen zum Gesundheitsschutz bei Hitzeperioden zusammen. Das können z.B. die stadtweite Installation von Trinkwasserspendern oder konkrete bauliche und gestalterische Maßnahmen wie Verschattungselemente für Gesundheitseinrichtungen oder Kitas beinhalten. Der Handlungsrahmen eines Hitzeaktionsplans vereint kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen aus Handlungsfeldern wie Gesundheitsschutz oder klimaangepasste Stadtplanung. Als Kommune entwickeln Sie Ihren Hitzeaktionsplan zur Vorsorge vor extremer Hitze, angepasst an Ihre spezifischen Bedingungen und Bedürfnisse. Es gibt zudem gute kommunale Beispiele und allgemeine Empfehlungen von Bund und Ländern als Hilfestellung.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

- Ein Hitzeaktionsplan hat die Gefahrenabwehr bei Hitzewellen sowie die Vermeidung hitzebedingter und UV-bedingter Erkrankungen und Todesfälle durch Prävention zum Ziel.
- Stadtentwicklung und Stadtumbau können vorsorgen: Die Umsetzung der baulichen und gestalterischen Maßnahmen eines Hitzeaktionsplans tragen zur Resilienz Ihrer Kommune gegenüber Hitzeperioden bei.
- Die vorgeschlagenen konkreten Maßnahmen verbessern städtisches Handeln bei Hitzeperioden.

■ Wer sind die Akteure?

Die Erstellung von Hitzeaktionsplänen liegt in kommunaler Verantwortung, insbesondere bei Umwelt- und Gesundheitsämtern. Die Erarbeitung erfolgt in der Regel ressortübergreifend unter enger Beteiligung der Zivilgesellschaft, insbesondere der vulnerablen Gruppen und Akteursgruppen wie Gesundheits- und Pflegepersonal. Einige Kommunen sichern sich für die Erarbeitung eines Hitzeaktionsplans begleitende Unterstützung durch Forschungseinrichtungen.

Die Bund- und Länderübergreifende Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Anpassung an die Folgen des Klimawandels“ (GAK) empfiehlt die Einrichtung einer zentralen Koordinierungsstelle auf Landesebene für die Zusammenarbeit aller Behörden und Einrichtungen vor und während Hitzeperioden. Die Koordinierungsstelle identifiziert relevante Institutionen, die bei Hitzewellen vor Ort aktiv werden müssen.



Wie wird es angewandt? Beispiel Erfurt

2019 erfolgte der Beschluss zur Erstellung eines Hitzeaktionsplans, um die Stadt Erfurt gezielt an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Im Fokus steht der präventive Gesundheitsschutz und die Information der Erfurter Bevölkerung, um sich vor hitzebedingten Risiken schützen zu können. Den Auftakt bildete die Freischaltung eines Online-Hitzeportals, das wichtige Informationen zusammenträgt. Eine Übersichtskarte verweist auf Trink- und Springbrunnen, öffentliche kühle Räumlichkeiten, beispielsweise im Rathaus oder Einkaufspassagen und begrünte Schattenplätze in der Stadt. Außerdem werden Informationen zu Risikogruppen und zur Erkennung hitzebedingter Notfälle bereitgestellt. Eine weitere Maßnahme sind Informationstafeln an Ein- und Ausfahrtsstraßen der Stadt, die ab bestimmten Temperaturen mit Hinweisen warnen und auf weitere Informationsmöglichkeiten aufmerksam machen. Mittel- und langfristig soll der Aktionsplan bauliche und grüne Themen verbinden, um vermehrt kühle Orte in der Stadt zu etablieren. Parallel wird die Sensibilisierung der Öffentlichkeit verfolgt. So sind Seminare geplant, die informieren, wie Wohnräume kühl gehalten werden können und Tipps zu Essen- und Trinkverhalten an heißen Tagen geben. Erfurt beteiligt sich außerdem gemeinsam mit Dresden an einem Forschungsvorhaben zur hitzeresistenten Stadt.

Was ist zu beachten?

- Für eine erfolgreiche Umsetzung des Hitzeaktionsplans und Sensibilisierung der Öffentlichkeit sollten die Informationsmaterialien ansprechend und leicht verständlich aufbereitet werden.
- In Krankenhäusern, Seniorenheimen etc. kann die Einrichtung von kühlen Räumen (ggf. mit Klimaanlage) erforderlich werden, was zum Ausgleich der Abwärme im Quartier zusätzliche Maßnahmen der Begrünung und Verschattung erfordert.
- Die Aktionspläne sollten sowohl Verhaltens- als auch vorbeugende Maßnahmen beinhalten.

Links

Handlungsempfehlungen für die Erstellung von Hitzeaktionsplänen, 2017

<https://www.bmuv.de/themen/gesundheitschemikalien/gesundheitsgesundheits-im-klimawandel/handlungsempfehlungen-fuer-die-erstellung-von-hitzeaktionsplaenen>

Hitze-Portal Erfurt, 2020

<https://www.erfurt.de/ef/de/leben/oekoumwelt/stadtklima/hitze/index.html>

Forschungsvorhaben HeatResilientCity, mit Erfurt und Dresden

<http://heatresilientcity.de>

Hitzeaktionsplan Mannheim, 2021

<https://www.mannheim-gemeinsam-gestalten.de/dialog/informationen/gemeinderat-beschliesst-hitzeaktionsplan>



Schaffen Sie Klima-Standards für Ihre Stadtplätze!

■ Worum geht es?

Stadtplätze sind Begegnungsorte und wichtiger Bestandteil für die Lebensqualität in öffentlichen Räumen. Bestehende Stadtplätze sind oftmals stark versiegelt und nicht optimal auf den Klimawandel vorbereitet; sie verfügen über zu wenig Schatten und erhitzen sich im Sommer, was den Aufenthalt insbesondere für hitzeempfindliche Personen erschwert oder gar unmöglich macht. Oder die Plätze sind so stark versiegelt, dass keine Versickerung von Regenwasser stattfinden kann. Dann sind Umbau- und Qualifizierungsmaßnahmen zur Klimaanpassung angebracht. Bei der Anlage von neuen Stadtplätzen geht es darum, bereits in der Planung die Erfordernisse einer hitzeangepassten und wassersensiblen Stadt zu beachten. Für eine Kommune ist es daher sinnvoll, sich über Kriterien für die Gestaltung von klimaangepassten Stadtplätzen zu verständigen. Mit einem entsprechend ressortübergreifend abgestimmten Leitfaden kann der Planungs- und Beteiligungsprozess zur Um- und Neugestaltung von Stadtplätzen vereinfacht werden.

■ Welche Ziele und Wirkungen können erreicht werden?

- Ein Leitfaden zu klimaangepassten Stadtplätzen bietet Planenden in der kommunalen Verwaltung anhand von abgestimmten Kriterien Orientierung, wie öffentliche Plätze um- oder neu zu gestalten sind.
- Es können anhand einer Matrix flächenspezifische Prioritäten für die Um- oder Neugestaltung zu hitzeangepassten und wassersensiblen Stadtplätzen bestimmt werden, stadtweit und für einzelne Stadtquartiere.
- Durch die Abstimmung verschiedener Fachressorts bei der Erarbeitung eines Leitfadens wird das kommunale Engagement für Klimaanpassung breiter aufgestellt und es werden potenzielle Zielkonflikte frühzeitig gelöst.

■ Wer sind die Akteure?

Für die Erstellung eines Leitfadens für klimaangepasste Stadtplätze sind i.d.R. die kommunalen Grünflächenämter die maßgeblichen Akteure. Für den Erarbeitungsprozess empfiehlt sich ein ressortübergreifendes Vorgehen, da auch die Stadtentwicklungs- und Stadtplanungsämter, die Umweltämter, Tiefbauämter, Straßenbauämter, die kommunalen Wasser- und Abwasserbehörden und ggf. städtische Eigenbetriebe und Klimabeauftragte zu beteiligen sind. Um Identifikation, Akzeptanz und Mitverantwortung der Bevölkerung für die Gestaltungsmaßnahmen und die Plätze zu befördern, ist die frühzeitige Einbeziehung von Nutzenden und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen ratsam. Oftmals sind diese sogar die Initiatoren.



Wie wird es angewandt? Beispiel Frankfurt am Main

Die Stadt Frankfurt am Main hat einen integrierten, ämterübergreifenden Prozess begonnen, um einen Leitfaden für klimaangepasste Stadtplätze zu erstellen. Angestoßen wurde dieses Vorhaben unter anderem durch Wünsche aus der Bevölkerung, die die Aufenthaltsqualität einzelner Stadtplätze an Hitzetagen bemängelten.

Das Grünflächenamt lud vier weitere Ämter ein, um im Rahmen von fünf Workshops gemeinsam Kriterien für klimagerechte Stadtplätze festzulegen. Zu den vier Zielen der neuen Stadtplätze – gesund, sozial, ökologisch und ökonomisch – wurden einzelne Kriterien debattiert. So bedeuten gesunde Stadtplätze, dass den Nutzenden frische Luft und Schattenplätze zur Verfügung stehen und an heißen Sommertagen die Verdunstungskühle das Klima angenehmer macht. Unter dem Stichwort sozial geht es der Stadt darum, sich bei der Planung an den jeweils Nutzenden und deren Bedarfen zu orientieren. Zu den ökologischen Aspekten zählen, dass die Biodiversität gesteigert wird, sich die Kapazitäten für Wasserspeicherung erhöhen, klimaresiliente Bäume gepflanzt werden und das Mikroklima verbessert wird. Bei der ökonomischen Betrachtung geht es um die Kosten für Bau und Pflege der Fläche, die Wiederverwendung von Material und Möbeln sowie deren Langlebigkeit, die Regenwasserbewirtschaftung und die Standardisierung der Ausstattung. Es wurde bewusst auf eine Festlegung von quantitativen Zielen (z.B. zur Entsiegelung) verzichtet, um dem individuellen Abwägungsprozess für den jeweiligen Stadtplatz mehr Raum zu geben. Beispiele für die klimaangepasste Planung zur Umgestaltung von Stadtplätzen gibt es bereits: der Paul-Arnsberg-Platz oder der neu errichtete Riedbergplatz. So soll zum Beispiel der zuvor stark versiegelte Paul-Arnsberg-Platz bald zu 50 Prozent bepflanzt sein und über nachhaltige Baumstandorte verfügen. Ein Erfolgsfaktor war die gute und kreative Kooperation mit Nutzergruppen und anderen Engagierten. Zum Beispiel hatte das Grünflächenamt gemeinsam mit engagierten Anwohnenden einen VHS-Kurs für die Konzepterstellung eines Platzes initiiert.

Was ist zu beachten?

- Frühzeitige Einbeziehung aller relevanten Ressorts bei der Leitfadententwicklung, um Konflikte zu vermeiden bzw. im Vorfeld zu lösen und vielfältiges Fachwissen einfließen zu lassen.
- Finanzierung klären, um Demotivation der Akteure zu vermeiden.
- Beteiligung der relevanten Nutzergruppen.
- Nachhaltiges Engagement der Nutzenden zum Erhalt der Grünsubstanz einfordern.
- Leitfaden veröffentlichen, Fachinhalte allgemeinverständlich darstellen.
- Eignung der Leitfadentkriterien in der Praxis überprüfen, gegebenenfalls nachbessern bzw. ergänzen.

Links

Der Leitfaden Klimaangepasste Stadtplätze Frankfurt ist demnächst hier zu finden:

<https://www.gruenflaechenamt.stadt-frankfurt.de>